

neten in die Nähe einer solchen Uhr brachte, begann sie innerlich allerlei Luftsprünge zu machen und lieferte so den Beweis, dass sie mit Elektrizität voll geladen war. — Zuweilen machte auch eine und die andere meiner Uhren Fehler; ich fragte in solchem Falle den Eigenthümer, ob er in der Nähe des Ladens jenes anderen Uhrmachers gewesen wäre und gewöhnlich gab er es zu. Dann sagte ich zu ihm: „Nun, dass ist es gerade, was den Fehler in der Uhr verursacht hat. Jenes Mannes Laden ist bereits mit Elektrizität gesättigt und diese überströmt nun Alles, was in die Nähe kommt. Wenn Sie Ihre Uhr nicht verderben wollen, so lassen Sie sie gefälligst zu Hause, falls Sie dort zu thun haben; ich versichere sie nicht gegen Elektrizität.“ Nun aber müssen die Uhren doch natürlich von der Elektrizität gereinigt (!) werden. Zuweilen sperren sich die Kunden, da ihre Uhren doch eben gereinigt worden wären; doch ich erkläre ihnen: „Ja, hier ist Nichts weiter zu thun. Dieser Magnet erweist, dass die Räder und alle sonstigen Theile mit Elektrizität gefüllt sind und von Minute zu Minute verschlimmert sich dieser Zustand. Sie glauben doch nicht etwa, dass Ihre Uhr sich von selbst reinigen resp. der Elektrizität entledigen wird? Sicherlich nicht. Die Uhr muss einem guten Uhrmacher in die Hände gegeben werden, der jenen Stoff herabstreibt und Alles wieder richtet. Und dann müssen Sie die Uhr, wenn Sie sie nicht wieder verderben lassen wollen, von dem Laden jenes Mannes fern halten.“ Ich fordere 2 1/2 Dollar für die Reinigung einer Uhr von Elektrizität, da es eine schwierige Arbeit ist, wenn sie gründlich ausgeführt werden soll. Mein Verfahren ist ein Geheimniss; doch falls irgend einer Ihrer Leser es kennen zu lernen wünscht, will ich ihm das Rezept mit allen Anweisungen für fünf Dollar verkaufen u. s. w.“

Dieses kuriose Schreiben fand, nachdem das durch dasselbe hervorgerufene Gelächter verklungen war, seine gebührende Erledigung und bot dem Experten für Elektrizität, der den fingirten Namen „Mr. Electro“ führt, Veranlassung, dieses Beispiel als überzeugenden Beweis für die Nothwendigkeit einer Verbindung, wie es die „Watchmakers' and Jewelers' Union“ ist, hinzustellen. —

Während nun jener gute Mann schwerlich Erfolg haben dürfte, wenn er mit dem Plane umginge, sein Elektrizitätsreinigungs-Verfahren patentiren zu lassen, ist es einem geriebenen Yankee gelungen, sich ein Loch patentiren zu lassen. Die Sache liegt nach einer der jüngsten Nummern der „New York Sun“ folgendermaassen: „Ein alter Farmer im Granitstaate (Pennsylvanien) schickte sich eines Morgens an, seine grosse silberne Taschenuhr aufzuziehen, als er fand, dass sein Schlüssel mit Schmutz angefüllt war. Da er den Schmutz mit einem Stitte nicht herausbekommen konnte, so bohrte er ein Loch ins Rohr und mit kaum nennenswerther Anstrengung blies er nun den Schmutz hinaus. Nun setzte er sich in Ruhe nieder, um sich seine Gedanken über den Fall zu machen und — nach Verlauf eines Monats hatte er sein Loch patentirt. Jetzt befindet sich in Lebanon, N. H., eine grosse Fabrik (Kendrick & Davis), welche mit Elektromotoren arbeitet und täglich tausend und aber tausende von Schlüsseln in jeder denkbaren Grösse, Form und Zeichnung fertigt; jeder dieser Schlüssel hat das Loch, welches jenem Farmer, der jetzt sein Glück gemacht hat, patentirt worden ist.“

Aus beifolgender Zeichnung ist die Anordnung des Patentloches zu ersehen; da der in dieser Weise geschwächte Schlüssel



wohl nie allzulange halten dürfte, so wird die Fabrik ihren Absatz finden. Wir aber können aus dieser Geschichte die Nutzenanwendung ziehen, dass man durchaus kein Edison zu sein braucht, um kühne Gedanken zu zeugen und die Patentämter in Aufregung zu versetzen! —

Im Anschluss an unseren jüngsten Artikel über „Amerikanische Uhrmacherschulen“ (Nr. 19 vor. Jahrg.) müssen wir neben den bereits besprochenen drei Schulen die Existenz noch dreier konstatiren. Von diesen scheinen zwei: Hutchison's Horological School, La Porte, Indiana, und Woodcock's School

for Watchmakers, Winona (Minn.), schon einige Zeit zu bestehen, während die von D. D. Palmer als Eigenthümer und Lehrer eröffnete „The Waltham School of Horology“ erst im Entstehen ist. Palmer war lange Zeit in der Adjustirungs-Abtheilung der Waltham Watch Co. thätig und legt den Schwerpunkt seines Unterrichts in das Gebiet der schwierigen Reparaturen. Hinsichtlich Woodcock's School in Winona interessirt uns vor der Hand, da uns nähere Mittheilungen noch nicht vorliegen, nur noch eine Anzeige im Inserat, laut welcher jeder Schüler bei Pension I. Klasse zu monatlich 16 Dollar unter allen Umständen an Gewicht zunimmt. Hoffentlich hält die technische Ausbildung stets mindestens gleichen Schritt mit der des Magens!

Bezüglich des „Chicago Horological Institute“ haben wir noch nachzutragen, dass Präsident Frink sich mit seinem früheren Partner Jacquith abgefunden hat und die Verwaltungsgeschäfte nun selbst allein versieht und dass Vermehrung der Lehrerschaft in Aussicht steht; ferner ersehen wir aus einem Inserate im „Jewelers' Journal“, dass den drei Lehrern, unter ihnen als Zweiter der aus der Glashütter Schule hervorgegangene Mr. Einsiedel, der Professortitel beigelegt worden ist; es entzieht sich unserem Urtheil, ob dieser Titel staatlichen Ursprungs oder von Manager's Gnaden ist. — M. L.

Abbildungen moderner Uhrgehäuse.

I.

Taschenuhrgehäuse mit getriebener und ziselirter Arbeit.

Seit langer Zeit ist die Technik des Treibens und Ziselirens der Uhrgehäuseboden nicht mehr geübt worden, und man glaubte schon, dass es in der Neuzeit nicht mehr möglich sei, so herrliche Arbeiten zu fertigen, wie sie noch im vorigen Jahrhundert an Taschenuhrgehäusen zu finden waren.

Eine deutsche Uhren-Engrosfirma, Dürstein & Comp. in Dresden, hat es dennoch unternommen, den Versuch zu wagen,



goldene und silberne Taschenuhrgehäuse in getriebener Arbeit zu erzeugen, und dieser Versuch ist aufs glänzendste gelungen. Diese Firma hatte das Glück einen akademisch gebildeten Künstler zu finden, welcher nicht nur im Stande ist, die technische Ausführung aufs beste zu vollenden, sondern welchem auch die Befähigung eigen ist, die Entwürfe für die verschiedensten Stilrichtungen und für die mannigfaltigsten Ansprüche der Kunstliebhaber selbst zu fertigen.

Alle Ornamente, Blattformen, Figuren etc. treten mehr oder weniger erhaben hervor: die Dekorationen sind theils rein ornamental, theils mit Figuren, wie Engel und Amoretten versehen, aber auch Landschaftsbilder, wie z. B. eine Gegend mit holländischer Windmühle, Schlösser und Burgen alter Adelssitze etc. sind zu finden. Als Motive zu den Ornamenten bieten die Formen der deutschen und italienischen Renaissance und des Rokoko eine unerschöpfliche Quelle der Erfindung, die sich in Blatt- und Rankenwerk anmuthig über die ganze Fläche des Gehäuses ver-